1. Jahrgang.
Erscheint
Dienstag, Donnerstag
und
Samstag.

Sieg-Lahn-Zeitung

Preis
in der Exp. M. 1.25.
per Post „ 1.50.
pro Quartal.
Inserate
10 Pf. pro 1sp. Zeile.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 9. Siegen, Donnerstag, 22. Januar 1885.

Das Ehrengeschenk für den Fürsten Bismarck.

= **Berlin,** 19. Januar. Es ist ein schöner und der Zustimmung der weitesten Kreise sicherer Gedanke, dem Fürsten Bismarck zu seinem nahe bevorstehenden 70. Geburtstag und 50jährigen Dienstjubiläum ein Zeichen des nationalen Dankes darzubringen, und wir freuen uns, daß, wie es den Anschein hat, die Vorbereitungen zu dieser Feier mit richtigem Geist und Takt getroffen werden. Worauf es vor Allem ankommt, ist die Einmüthigkeit des Vorgehens und die möglichste Loslösung von kleinlichem Parteistandpunkt. Wir stimmen dem „Hannov. Courier", der die Vorbereitungen zur „Bismarckgabe" eingehend und treffend bespricht, bei, wenn er u. A. sagt: „Die Dankesbezeugung soll sich auf einer Grundlage bewegen, welche jedem Deutschen ermöglicht, theilzunehmen; welche also so hoch gewählt werden muß, daß sie sich über alles Parteigezänk vom Alltage erhebt. Die Kundgebung soll weiterhin einen Inhalt derart finden, daß sie in ihren Wirkungen über den Augenblick und seine Gebilde weit hinauszureichen vermag. Es sind dies die inneren Voraussetzungen eines Erfolges, auf den die Deutschen stolz sein könnten. Die letzten Tage haben uns die Gewißheit gebracht, daß in dieser Richtung der politische Takt und der gesunde Sinn den rechten Weg erkannt haben." Was die Einmüthigkeit des Vorgehens betrifft, so haben sich zwar an verschiedenen Orten Comités mit landschaftlichem Wirkungskreis gebildet, und dies ist gewiß auch sehr zweckmäßig und wünschenswerth, unter der Voraussetzung, daß diese Einzelveranstaltungen in letzter Linie in einem Centralpunkt zusammenfließen und sich vereinigen, daß schließlich eine Nationalstiftung zu Stande kommt, nicht etwa mehrere nach Landschaften, Verwendungszwecken und vielleicht auch nach Parteistandpunkten gesonderte Ehrengaben. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß die nothwendige Einheitlichkeit erzielt wird. In den nächsten Tagen wird unter dem Vorsitz des preußischen Herrenhauspräsidenten Herzog von Ratibor ein Centralcomité mit dem Sitz in Berlin sich bilden und mit einem Aufruf sich an die Nation wenden. Man darf wohl mit Sicherheit darauf rechnen, daß alle selbständigen Veranstaltungen und Organisationen, welche bisher in dieser Sache getroffen sind, sich zur Vermeidung von Zersplitterung dem Centralcomité einfügen werden, welches durch die Namen und das Ansehen seiner Mitglieder die Gewähr bieten wird, daß die Angelegenheit in gute Wege geleitet wird. Wie wir hören, ist auch alle Aussicht vorhanden, daß die Zusammensetzung dieses Comités eine derartige sein wird, um alle Ausnutzung dieser Angelegenheit in beschränktem, engherzigem Parteiinteresse auszuschließen. Es wird wenigstens nicht Schuld derjenigen sein, die sich um die einheitliche Leitung und den möglichst umfassenden Charakter des Werkes bemühen, wenn nicht auch Männer der politischen Opposition, insbesondere Mitglieder der deutschfreisinnigen Partei, sich anschließen. Es ist durchaus nicht beabsichtigt, die Anerkennung der großen historischen nationalen Thaten des Reichskanzlers durch Hereintragen des Partei- und Tagesgezänkes zu beeinträchtigen und zu entstellen. Wir glauben ferner, daß es wohlgethan ist, einen bestimmten Verwendungszweck für die zu schaffende „Bismarckstiftung" nicht aufzustellen, sondern dem Reichskanzler die vollkommen freie Verfügung zu überlassen. Die Gabe scheint uns dadurch an Werth für den, dem sie ein Zeichen des Dankes und Vertrauens sein soll, zu gewinnen. Wir hören daß auch das in der Bildung begriffene Centralcomité dieser Meinung ist. Ein Vorschlag des „Hannov. Courier", einen höchstzulässigen Beitrag, etwa ein oder zwei Mark festzusetzen, ist jedenfalls sehr der Discussion werth. „Es kommt gewiß nicht weniger darauf an, daß eine recht hohe Summe aufgebracht wird, als vielmehr darauf, daß recht Viele an der Aufbringung sich betheiligen. Jenes würde gewiß leicht zu erreichen sein, wenn sich das Hauptaugenmerk der Veranstaltung zuerst auf die reich begüterten Gesellschaftskreise richtete. Aber die Erfahrung spricht dafür, daß dann der Minderbegüterte unwillkürlich sein Scherflein zurückhält, wenn der Sammelbogen mit Einzelbeiträgen von Hunderten und Tausenden von Mark bedeckt ist. Daß die Zahl der Spender, nicht daß die Zahl der Spende in die Millionen gehe, sei das Ziel dieser Sammlung." Ueber diese und andere Nebenfragen wird man sich ohne Zweifel leicht verständigen. Sicherlich herrscht in den allerweitesten Kreisen des Volkes das Bedürfniß, an dem bevorstehenden Ehrentage dem Manne, der unter den Begründern der deutschen Einheit und Größe nach dem Kaiser obenan steht, ein sichtbares Zeichen der Verehrung zu überreichen. Wir vertrauen fest, daß die Vorbereitungen in einem Geiste getroffen werden, der das Gelingen des schönen Planes sichert.

Politische Uebersicht.

Zu dem in der obigen Berliner Correspondenz Gesagten hätten wir an dieser Stelle nur Weniges hinzuzufügen. Vielleicht das Eine, daß in der letzten Heidelberger Conferenz — vor etwa drei Wochen — mitgetheilt wurde, daß Fürst Bismarck eine Widmung zu colonialpolitischen Zwecken nicht ungern entgegennehmen würde. Der Fürst Reichskanzler — so erörterte einer der Delegirten, und nicht ohne Vollmacht — würde eine Summe zu solchen Zwecken, und über deren Verwendung er nicht lange Rechenschaft zu geben hätte, gerne entgegennehmen und glaube, damit Hervorragendes zum Besten des Reiches schaffen zu können. — Das Zweite anlangend, so ist nach dieser Seite hin ein Aufruf charakteristisch, der unter der Bürgerschaft von Worms circulirt. Derselbe ist von Mitgliedern aller Parteien — Nationalliberalen, Ultramontanen und Deutschfreisinnigen — unterschrieben und lautet:

„In Anerkennung und Würdigung der Verdienste, welche sich der Reichskanzler Fürst Bismarck um die Einigung und Kräftigung des deutschen Reiches und um die Förderung des Ansehens der deutschen Nation, wie nicht minder durch seinen von Freunden und Feinden anerkannten, mit Weisheit und Klugheit geübten, Frieden erhaltenden Einfluß im Rathe der Völker erworben hat, finden es die Unterzeichneten passend, an der Spende Theil zu nehmen, die den Zweck haben soll, dem hochverdienten Manne an seinem 50jährigen Jubiläum durch ein zur freien Verfügung gestelltes Geschenk den Dank der deutschen Nation auszudrücken, und laden ihre Mitbürger ohne Unterschied der Parteistellung und des Vermögens ein, einen Beitrag zu geben."

Der „Reichsfreund" des Herrn Eugen Richter veröffentlicht an der Spitze seiner neuesten Nummer folgendes Gedicht:

Die Entrüsteten.

Zur Weihnachtszeit, zur Neujahrszeit
Los war die ganze Meute;
Das gab ein Treiben, ein Gehetz,
Packt an, packt fest die Beute!
Flugs kroch im süßen Knechts-Gefühl
Heraus ein jegliches Reptil
Aus Sumpf und Strauch,
Es lag, was national-servil,
Platt auf dem Bauch.

Herr Benda sprach: wir schicken Ihm
Die Namen unsr'er Treuen,
Sieht Er, was wir für Männer sind,
Das wird Ihn baß erfreuen.
Wir quitschen an die Wand gedrückt
— Das war noch etwas ungeschickt —
Nach sonst'gem Brauch:
Viel schöner, wenn Er uns erblickt
Platt auf dem Bauch!

Es wedelt lustig allerwärts
In Nord, Süd, West und Osten,
Sie lassen sich's am deutschen Rhein
Sogar noch etwas kosten:
Die Sammelbüchse geht umher;
Und wenn man in der Eil verlör'
Athem und Hauch:
O wer doch nur der Erste wär'
Platt auf dem Bauch!

Du aber, Freund, der noch das Haupt
Erhoben trägt, ich bitte,
Wenn du durch deutsche Lande gehst,
Gieb Acht auf deine Schritte,
Schau scharf nach rechts und links, daß nicht
Den Stiefel auf den — Rücken kriegt
In dem Gekrauch
Solch armer hingestreckter Wicht
Platt auf dem Bauch.

Der Bitte der Redaktion um Abdruck, der im Interesse der Sache höchst zeitgemäß und erwünscht sei, kommen wir hiermit nach. Unterzeichnet ist der „Bauchgesang" mit R—t, Hr. Rickert wohl, den die Lorbeeren des Herrn Träger nicht schlafen lassen. — Was ist das sonst für ein Toben und Sichbrüsten mit dem Recht der öffentlichen Meinung. Für diese Herren scheint die „Volksseele" aber nur dann vorhanden zu sein, wenn deren Regungen im fortschrittlichen Interesse ausgebeutet werden können. Und das war freilich mit dem Entrüstungssturm über die undeutsche Handlung vom 15. Dez. nicht der Fall.

Freihändlerische Blätter citiren, um die Schädlichkeit der Schutzzölle darzuthun, eine Auslassung des „Pesther Lloyd", in der es heißt: „Bisher war Deutschland nächst Oesterreich unser stärkster Abnehmer, ebenso wie wir einen vorzüglichen Markt für die deutsche Industrie gebildet haben. Wir werden das deutsche Absatzgebiet wohl nicht mehr aufsuchen können, denn einen Mehr-

Gleich und Gleich.

Novelle von Ch. v. Wedelstädt.

Nachdruck verboten.

In einer stillen Vorstadtstraße, weit vom geschäftlichen Treiben entfernt, lag ein einzelnes Haus mit daran hängendem winzig kleinen Stall, zwischen Bauplätzen und Gemüsegärten. Ein schlecht zusammengeschlagener Lattenzaun trennte das bescheidene Anwesen von den Nebenräumen und diente dazu, eine Ziege einzuhegen, die an den abgeschnittenen Kohlpflanzen und dem spärlichen Grauswuchse der vorgerückten Jahreszeit nagte. Auch eine Schaar Hühner scharrte nach den Würmern, welche der Oktobersonnenschein etwa noch herausgelockt hatte. Sie flatterten gackernd auf, denn zu der schief in den Angeln hängenden Pforte trat ein Mann, der prüfend an dem Hause hinaufsah. Es schien neu gebaut. Die rothen Ziegelsteinmauern waren nicht übertüncht; die Hausthür noch nicht gestrichen. Schmal und dürftig stand es da, mit drei Fenstern im Giebel nach der Staße zu und zwei Fenstern neben der Hausthür an der Gartenseite. Alle waren gleichgroß, kahl, schmucklos. An dem einen hing ein weißer Papierzettel und darauf stand mit großen, weithin lesbaren Buchstaben: „Atelier zu vermieten."

So waren drei Etagen übereinander gebaut, und das schmale, rothe Häuschen erschien in seiner Einsamkeit, zwischen Bauplätzen und Kohlgärten, wie ein Aussichtsthurm. Beinahe war es das auch, denn der Blick von hier über die tiefer liegende Stadt, über den mächtigen Strom, die blauen Berge in weiter Ferne, über Feld und Wald war zauberhaft. Es konnte wohl mit der Unschönheit der nächsten Umgebung versöhnen.

Aus dem Dachfenster steckte eine häßliche, alte Frau ihren mit der Nachtmütze bedeckten Kopf. Gleich darauf nahm sie ein Stück Wäsche und schüttelte es aus. Es wehte wie eine Fahne in der Luft und scheuchte die Sperlinge auf, die in großer Anzahl auf dem Dache und dem Fenstersims des obersten Stockwerkes saßen. Nachher rannte die Frau eilig die steilen Holztreppen hinab, daß ihre Pantoffel klapperten; denn von unten rief eine gebieterische Stimme; „Frau Schmitz! allons, runter mit Ihnen!"

In der Hausflur stand nämlich der eben gekommene Fremde und musterte mit lächelndem Blicke den Athleten, welcher, durch sein Schellen aüs dem unteren Zimmer gelockt, ihm Einlaß gewährt hatte. Er selbst trug einen eleganten, modischen Paletot, bräunliche Glaceehandschuhe, tadellose Stiefeletten. Er war von mittlerer Größe und eher feiner, als kräftiger Gestalt, sein Haupthaar hellbraun und leicht gewellt. Der blonde Vollbart, welcher an den Seiten kotelettenartig geschoren war, umrahmte ein wohlgeformtes, freundlich ansprechendes Gesicht. Die blauen Augen blickten mit einem goldenen Lorgnon bewaffnet im lebhaftesten Ausdruck belustigten Erstaunens auf die Hünengestalt gegenüber. Genannte Persönlichkeit stand in Hemdärmeln mit gespreizten Beinen nichts weniger als anmuthvoll am Fuß der Treppe. Den von einem Wald struppiger Haare bedeckten Kopf hintenüber geworfen, die eine Hand in die Seite gestemmt, während die andre eine über dem Daumen hängende Palette und mehrere Pinsel trug. Die Augen unter den buschigen Brauen fast zu einem Streifen eingekniffen, im Mundwinkel eine Pfeife, deren langes Rohr über Schulter und Rücken hinunter hing, so bot er in der That einen ergötzlichen Anblick dar. Dabei reihte er an den ersten Ruf eine Flut von Komplimenten für seine Hauswirthin.

„Holdes Wesen — zarte Beschützerin der Künste — die mich jeden Morgen zur Unzeit aus dem Schlafe weckt — Zephyr mit den Holzpantoffeln — kommen Sie, Beschützerin des Musentempels in der Kohlgasse, und führen Sie diesen Herrn auf den hehren Olymp, wo die Unsterblichen wohnen. Nach der Gräfin Podangen verlangt sein irdisches Auge."

Frau Schmitz schien gewöhnt an derartige Unterhaltungen, denn ohne diesen Wortschwall zu berücksichtigen, war sie fürs erste eifrig bemüht, die eindringenden Hühner aus der Hausthür zu jagen, und wies nun mit dem Daumen nach der Treppe.

„Steige Se man ruff, i kumm' d'reckt nach. Zwei Treppen links, da thut die Gräfin woh!" Dann warf sie mit starkem Knall die Thür und folgte dem Gaste die knarrenden Stufen herauf, bis zu der vorher bezeichneten Thür, welche übrigens nicht zu verfehlen war, da eine Visitenkarte der „Gräfin Ilona Podangen" daran geheftet war.

Der Besucher klopfte an. „Herein!" rief eine schwache, aber sympatische weibliche Stimme, ein Stuhl wurde gerückt, während jener die Thür öffnete. Eine Palette — ein paar Pinsel flogen zur Seite, der Stuhl fiel dröhnend um, und über die einfache Fußdecke des Zimmers eilte mit ausgestreckten Händen eine Dame dem Gaste entgegen — „Udo, bist du es?"

„Ich bin's, kleine Künstlerin," sagte der Gefragte. Er nahm ihre beiden Hände in die seinigen und blickte sie mit herzlicher Freundlichkeit an.

Sie war eine kleine, schmächtige Gestalt, ungefähr in der Mitte der dreißiger Jahre. Ihre großen dunklen Augen und das volle, fast zu weiche schwarze Haar, welches den schmalen Kopf zu erdrücken schien, konnten als das einzige Bemerkenswerthe an ihr gelten. Ihre Natur hatte keine Spur jugendlicher Fülle; auch steckte sie in einem einfachen schwarzen Kaschemirkleide, mit einer großen, grauen Malerschürze darüber. Ihr Gesicht, welches sonst eine mattgelbe, kränkliche Farbe zeigte, leuchtete in diesem Augenblicke durch die freudige Erregung in wahrhaft rosigem Schimmer, und die großen Augen strahlten.

Sie übten eine magnetische Kraft auf Udo aus und ließen den verwöhnten Mann die Schmucklosigkeit des Zimmers und die zweite darin anwesende Gestalt übersehen. Dies war eine große, stattliche, sehr volle Blondine, in knappem, schwarzem Jackett, mit einem kleinen Reithut auf dem röthlich gelockten Haar. Ihr Teint war weiß, farblos und jetzt durch Uebermüdung fast ins Aschgrau spielend, was bei der Rundung der Formen einen sehr schlechten Eindruck machte. Wimpern und Brauen waren blond, und die leicht gerötheten Lider lagen schwer über ein Paar hellblauen gelangweilten Augen. Ihre ganze Erscheinung konnte trotz der stattlichen Formen wohl die Personifikation phlegmatischer Schlaffheit genannt werden. Sie blieb einige Minuten unberücksichtigte Zuschauerin dieser Wiedersehensfreude, dann sagte sie gleichgültig: „Ich werde heute gehen, Ilona. Wann willst du mich morgen wieder hier haben?"

„Um dieselbe Zeit mein Schatz. Aber erst erlaube, daß ich dir hier meinen Vetter und Jugendfreund vorstelle: Präsident von Roda — Gräfin Anna Görz-Görzungen. Adieu, Liebling, amüsire dich recht schön heut abend im Theater."

Präsident von Roda und Gräfin Görz-Görzungen verneigten sich gleichgültig höflich vor einander, und die junonische Gestalt der letzteren verließ mit vornehmer Lässigkeit das Zimmer.

Roda konnte seinen Blick nicht von Ilona abwenden, und ihre Hand nehmend, führte er sie zu der einfach mit Jutestoff überzogenen Chaiselongue in der Ecke des Zimmers.

„Nun sage mir vor allem, Bäschen, wie ist es dir ergangen in den langen Jahren, wo wir uns nicht sahen?"

„Seit du nach Bonn gingst? Oder hältst du den flüchtigen Gruß bei der Leichenfeier meines Vaters auch für ein Wiedersehen?" Ein Schatten flog über ihr Gesicht, während sie es sagte. „In den letzten zwanzig Jahren habe ich Freud und Leid durchlebt — wechselnd, wie es eben kam. — Ich habe das Leben kennen gelernt!"

„Ist es wirklich schon so lange her?" Er empfand einen Vor-

zoll von 2 Mark vermag unser Weizen, einen Mehrzoll von 3 Mark unser Mehl nicht zu erschwingen und wir werden uns nach anderen Märkten umsehen müssen, allein wir werden dadurch unsererseits gewaltsam zu Gegenmaßregeln hingedrängt." Die deutschen Freihandelsblätter, welche diese Auslassung abdrucken, scheinen in ihrem Eifer ganz zu vergessen, daß sie damit für den Satz plaidiren, daß das Ausland den Zoll trägt."

Drei Sitzungen Militäretat, deren lange Erörterungen in keinem rechten Verhältnis zu dem in verhältnißmäßig geringen Abstrichen im Extraordinarium bestehenden budgetmäßigen Ergebnis stehen, drei Tage Arbeiterschutzgesetzgebung stellen das Wochenpensum des Reichstages dar. Beschränkung der Frauen-, Kinder- und Sonntagsarbeit und Einführung eines Normalarbeitstages sind ohne Zweifel Fragen von großer sozialpolitischer Bedeutung; sie berühren Punkte, welche in der arbeitenden Bevölkerung als Mißbräuche schwer empfunden werden. Alle Parteien mit Ausnahme der in kühler Gleichgültigkeit verharrenden Deutschfreisinnigen traten mit Wärme für positive Reformmaßregeln ein und gaben ihrem Interesse zur Sache theils in formulirten Gesetzesentwürfen, theils in Aufforderungen zur legislatorischen Initiative an die Regierung oder zur Anstellung von Enquêten Ausdruck. Den bequemsten, gesetzgeberisch zwar völlig werthlosen, aber für agitatorische Zwecke äußerst brauchbaren Weg hatte das Centrum mit der allgemein gehaltenen Forderung gesetzlicher Regelung jener drei Fragen eingeschlagen. Damit war überdies der Vorzug verbunden, sich in keiner Weise auf positive Vorschläge zu binden und je nach der augenblicklichen Situation der gewählten Phrase einen beliebigen Inhalt geben zu können. Von den vorgelegten Gesetzentwürfen hatte der von dem Abg. Lohren unter Unterstützung anderer Mitglieder der Reichspartei eingebrachte Antrag auf gänzliches Verbot der Nachtarbeit von Frauen trotz seiner engen Begrenzung ohne Zweifel die größte aktuelle Bedeutung, obwohl auch auf diesem Gebiete die Zulassung von Ausnahmen mit guten Gründen vertheidigt wurde. Am wenigsten positive Ergebnisse förderte die Debatte über den Normalarbeitstag zu Tage; in dieser Hinsicht forderte sie die ironische Kritik des Fürsten Reichskanzlers geradezu heraus. In der Beschränkung, daß die zur Zeit in der Regel übliche Arbeitszeit behufs Vermeidung ausnahmsweiser Mißbräuche gesetzlich fixirt werden soll, stehen der Einführung eines Maximalarbeitstages allerdings keine entscheidenden Bedenken entgegen, während schwerwiegende Zweckmäßigkeitsgründe dafür sprechen; allein aus der Verhandlung ergab sich auch nicht annähernd die thatsächliche Unterlage für die Lösung der Frage auf dieser festbegrenzten Grundlage und insofern ist der von dem Fürsten Bismarck acceptirte nationalliberale Antrag auf Veranstaltung einer Enquête nicht unbegründet.

Unter dem Titel „Deutsche Landreclamationen auf Fidschi" hat die Regierung ein neues „Weißbuch" erscheinen lassen; dasselbe umfaßt 33 Aktenstücke vom 31. October 1874 bis zum 16. September 1884 und stellt die zehnjährige äußerst mühevolle Aktion der deutschen Diplomatie dar. Die Publikation soll darthun, daß die englischerseits angefochtenen Besitzansprüche deutscher Staatsangehöriger auf Fidschi in erster Linie der Reichsregierung zu der gesammten gegenwärtigen aktiven Kolonialpolitik Veranlassung gegeben haben. Der Ausgangspunkt ist die Besitzergreifung der Fidschi-Inseln durch England im October 1874, wodurch die Schuldforderungen, welche vor 1871 kontrahirt waren, für nicht einklagbar erklärt wurden. Dieser Termin wurde später auf den 10. October 1874 vorgerückt. Außerdem wurden die Eigenthumstitel der erworbenen Ländereien einer besonderen Kommission überwiesen, deren Prüfung sehr langsam vorschritt und welche mehrere Eigenthumstitel gänzlich bestritt. Hierauf bezügliche, im Weißbuch abgedruckte Landreclamationen und Petitionen geschädigter deutscher Eigenthümer bei der Reichsregierung bilden den Gegenstand fortgesetzter Beschwerden der deutschen Regierung in London. Am 16. April 1883 schlägt die deutsche Regierung die Einsetzung einer gemischten Commission zur Prüfung der Ansprüche vor. Lord Granville theilt am 23. Juli 1883 ein Gutachten des Colonialamtes mit, wonach dies unmöglich sei. Die Reichsregierung ersuchte am 18. October 1883 um directe Mittheilung der Ansichten der englischen Regierung, nicht derjenigen des Colonialamts. In einer Note vom 31. Dec. 1883 wird wiederholt die commissarische Erledigung der schwebenden Fragen angeregt. Lord Granville erklärt am 11. Jan. 1884 auf Grund eines Gutachtens des Colonialamts, er sei nicht geneigt, auf den Vorschlag der deutschen Regierung einzugehen. Nach weiteren Mittheilungen Lord Granvilles ist das Colonialamt fortgesetzt gegen den Vorschlag der deutschen Regierung. Am 19. Juli 1884 theilt Graf Münster mit, daß Lord Granville mit der Einsetzung einer gemischten Commission aus englischen und deutschen Beamten einverstanden sei. Die Reichsregierung theilt am 4. Aug. 1884 mit, daß Generalconsul Krauel deutscherseits hierfür designirt sei, äußert ihre Anschauungen über den Vereinigungspunkt und die Thätigkeit der Commission. Lord Granville erklärte am 16. Sept. sich im Allgemeinen damit einverstanden.

Herrn Lüderitz wurde dieser Tage von einem englischen Konsortium die telegraphische Anfrage nach dem Preise einer Gebietsabtretung an Engländer gestellt. Die telegraphische Antwort war „for no price"; um keinen Preis." —

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 19. Jan. (Vom Tage.) Unserm Kaiser gebot eine leichte Erkältung sich gestern einige Schonung aufzuerlegen, weshalb auch beide Majestäten um 5 Uhr im Königlichen Palais allein speisten und auch am Abend nur wenige Gäste bei sich zum Thee sahen. Im Uebrigen ist das Befinden des Kaisers nach den durch das Ordensfest ihm auferlegten Anstrengungen ein durchaus befriedigendes. Bei dem Feste sind im Ganzen 1399 Dekorationen vertheilt worden, darunter 847 Ordenszeichen der verschiedensten Gattungen und 552 Allgemeine Ehrenzeichen. Der Rothe Adler-Orden in seinen verschiedensten Stufen ist in 633 Exemplaren vertreten. Unter den damit Ausgezeichneten (2. Cl. mit Eichenlaub) befindet sich auch der Bischof von Ermeland, Dr. Krementz; wieder ein Beweis von der in Preußen geübten diokletianischen Christenverfolgung. — Die Besetzung des bischöflichen Stuhles in Limburg scheint auf erhebliche Schwierigkeiten zu stoßen und es läßt sich neuerdings die Münchener „Allg. Ztg." melden, daß nicht der Domprobst Dr. Kayser von Breslau, sondern der geistliche Rath Prälat Weyland von Wiesbaden und der Pfarrer Münzenberger von Frankfurt in der Wahl seien. — Wie sich aus den Beilagen zum Reichshaushalt für das Jahr 1885/86 ergibt, ist eine Ausprägung von 20 Millionen Mark Doppelkronen und 10 Millionen Mark Kronen in Aussicht genommen. Von Silbermünzen sollen je 2 Millionen Mark Zwei- und Einmarkstücke geprägt werden. — Zu den bisher bestehenden neun königlichen Eisenbahndirektionen (Berlin, Bromberg, Hannover, Frankfurt a. M., Magdeburg, Köln (linksrheinisch), Köln (rechtsrheinisch), Elberfeld und Erfurt) werden vom 1. April ab zwei neue treten: die Direction Breslau, welcher im wesentlichen die Linien des Breslau-Schweidnitz-Freiburger Unternehmens, und die Direction Altona, welcher die zu dem Berlin-Hamburger Unternehmen gehörenden Linien nebst Altona-Kiel unterstellt werden sollen. — Aufgrund des Sozialistengesetzes hat das Berliner Polizeipräsidium ein mittelst Holzschnitts hergestelltes Bild, enthaltend zwischen 2 Fahnen eine männliche Büste mit der auf einem verschlungenen Bande befindlichen Unterschrift „Stellmacher, gefallen für die Freiheit 1884" und einem Sockel, in dessen Mitte ein Aufruf an „die Proletarier aller Länder" abgedruckt ist, verboten. Ein Dieb, der sich selbst der Polizei als Spion angetragen hat, der von den Geldern, die er geraubt und dabei arme Kinder in scheußlichster Weise ermordet hat, nach der Aussage der eigenen Parteigenossen nichts abgeliefert, sie für sich verbraucht hat — als Märtyrer der Freiheit. Und da wollen die Sozialisten den Beleidigten spielen, wenn man sie der Verwandtschaft mit den Anarchisten zeiht.

Folgende Neueröffnungen von Staatsbahnstrecken stehen im laufenden Jahre bevor:

Bentschen-Meseritz	1. April 1885.
Quedlinburg-Ballenstedt	1. October 1885.
Rothe Erde-Montjoie	1. Juni 1885.
Prümm-Bleialf	15. October 1885.
Montjoie-Malmedy	15. October 1885.
Altenessen-Essen (Anschlußstr.)	1. April 1885.
Speldorf-Broich	
Neue Theile d. Verbindungsbahn-Marten-Dortmund	
Altenhundem-Karlshütte	
Deutz-Kalk	1. October 1885.
Karlshütte-Schmallenberg	1. Januar 1886.
Aprath-Wülfrath	1. Januar 1886.
Lennep-Dahlerau	1. März 1886.
Kirchen-Freudenberg	
Eichicht-Probstzella-Stockheim	1. October 1885.
Wormditt-Kobbelbude	15. August 1885.
Hohenstein-Schöneck	15. August 1885.
Schöneck-Berent	1. Novbr. 1885.
Hundsfeld-Trebnitz	1. Juli 1885.
Bojanovo-Guhrau	1. October 1885.
Trachenberg-Herrnstadt	

(Preußische 4½% Consols.) Dem Landtag ist ein Gesetzentwurf zugegangen, welcher autorisirt, ab 1. April 1885 die 4½% Consols mit Drei-Monatsfrist zu kündigen. Vorher ist den Inhabern der Umtausch in 4% Stücke angeboten, der für angenommen gilt, wenn nicht Besitzer in einer mindestens auf einen Monat zu bemessenden Frist die Baarzahlung ausdrücklich beantragen. Die auf 4 % herabgesetzten Stücke erhalten bis 30. September 1885 die 4½% Zinsen. — Von der 4½% consolidirten Anleihe werden jetzt etwa 550 000 000 M. in Circulation gesetzt sein. Wie die Dinge liegen, und wie die Sache angefangen worden ist, dürfte für die Durchführung der gesammten Operation so zu sagen ein Federstrich genügt haben. Zwischen die Wahl gestellt, 100 % baar oder die über pari bewertheten 4% Consols zu nehmen, kann Niemand die Baarzahlung vorziehen wollen. Die Finanz-Verwaltung hat sehr klug und sehr rücksichtsvoll gehandelt. Wir haben nichts Anderes erwartet, als was jetzt geschehen ist, immerhin hat man anderseits geglaubt, es werde eine Kündigung und eine Neuangabe 4 % Stücke zum ungefähren Tagescours erfolgen. Auch Das ist sehr weise gehandelt, daß man den ausdrücklichen Begehr nach Rückzahlung des baaren Capitals zur Vorbedingung gemacht hat; so werden die kleinen Capitalisten, die aus Unkenntniß Termine stets versäumen, nicht geschädigt werden; es ist auch ihnen der Bezug 4 % Stücke gesichert.

(Steuerstatistisches.) Dem Abgeordnetenhause ist die übliche Nachweisung über die Anzahl der für das Etatsjahr 1884/5 zur Klassen- und klassificirten Einkommensteuer veranlagten Personen zugegangen. Wir entnehmen daraus die folgenden Angaben: Der preußische Staat hat nach den Klassensteuerrollen eine Seelenzahl von 27 224 179, davon unterliegen der klassificirten Einkommensteuer 694 355. Befreit von der Klassensteuer sind 5 259 048. 2,55% unterliegen der classificirten Einkommensteuer, 19,32% der Klassensteuer, 78,13% sind von Steuer befreit. Die Klassensteuer ergibt einen Betrag von insgesammt 20 110 106. Der Ertrag der Einkommensteuer beläuft sich auf 38 641 428 M. 14 015 Personen, welche im Vorjahr zur Klassensteuer veranlagt waren, sind jetzt zur Einkommensteuer herangezogen.

* **Berlin,** 19. Jan. (Der Reichstag) setzte heute die Berathung des Militäretats fort. Die Sitzung wurde fast ganz von der oft erörterten Unteroffizier-Vorschule in Neubreisach in Anspruch genommen. Für dies im nationalen und militairischen Interesse gleich werthvolle Institut traten die Abg. von Massow, Bucklin, Graf Moltke, von Fischer, Sattler, sowie der Kriegsminister ein, gegen dasselbe sprachen die Abg. Hermes, Windthorst, Baumbach, Richter. Die Position wurde schließlich mit der bekannten freisinnig-clericalen Mehrheit abgelehnt. Im übrigen wurde nur noch über etliche Kasernenbauten verhandelt. Damit war der Militairetat erledigt, morgen wird der Marineetat berathen werden. — Die Rede Fischers (Bürgermeister von Augsburg), das Bedeutendste was die Debatte zeitigte, lautete: „Auch ich bin ein Freund von Sparsamkeit, und ich glaube, daß alle die Herren, die heute unter Bezugnahme auf Sparsamkeitsrücksichten der Position entgegengetreten sind, uns ihre innere Herzensmeinung ausgesprochen haben. Leider aber muß ich sagen, daß man draußen im Lande nicht durchgängig den gleichen Glauben an die Aufrichtigkeit dieser Sparsamkeitserwägungen hat (Oho! links und im Centrum.) Namentlich ist dieser Glaube in den Kreisen der elsaß-lothringischen Bevölkerung nicht ungetheilt vorhanden. Sehr vielfach werden in Elsaß-Lothringen die Abstimmungen über derartige, jene Lande betreffende Fragen als ein Maßstab für die Festigkeit des Entschlusses betrachtet, jene Lande festzuhalten (sehr richtig! rechts und bei den Nationalliberalen; Lachen im Centrum), und als ein Maßstab für die Festigkeit des Glaubens, daß wir jene Lande auch werden festhalten können. (Oho! links; sehr richtig! rechts und bei den Nationalliberalen.) Ich könnte ja voraussehen, daß ich durch diese Mittheilung Widerspruch hervorrufen würde, aber ich hielt mich für verpflichtet, sie zu machen, weil ich mir wohl schmeicheln darf, daß ich die Stimmung eines großen Theils des Volkes kenne. Herr Dr. Windthorst hat neben den Erwägungen der Sparsamkeit zwei Gründe gegen die Position geltend gemacht, zunächst die Befürchtung, daß man die projectirte Unteroffiziervorschule in Neubreisach überwiegend mit nicht elsässischen, ja, sogar überwiegend mit altpreußischen Zöglingen zu bevölkern suchen werde. Diese Befürchtung theile ich nicht, weil ich der Kriegsverwaltung zutraue, daß sie den politischen Zweck, den man durch die Errichtung der Unteroffiziervorschule in Neubreisach erreichen will, auch ernsthaft anstreben wird. Ich bin fest überzeugt, daß man am allerwenigsten daran denken würde, jene Unterofficiervorschule vorwiegend mit altpreußischen Elementen zu bevölkern, und wenn man dazu käme, daß man Zöglinge aus den an Elsaß angrenzenden Gebietstheilen, aus Baden, der bayrischen Pfalz u. s. w. dorthin schickte, so wäre das nach meiner Meinung durchaus kein Fehler, denn diese Bevölkerungselemente vermischen sich sehr leicht und sehr gut miteinander. (Sehr richtig!) Ich hege eben auch nicht die Befürchtung, die Herr Dr. Windthorst weiter ausgesprochen hat, daß man im Elsaß vergebens nach Leuten suchen werde, die geneigt sind, in diese Neubreisacher Unteroffiziervorschule einzutreten; ich bin der gegentheiligen Meinung und glaube sogar, nicht irre zu gehen, wenn ich sage, daß ein guter Theil der Abneigung, welche in der elsaß-lothringischen Protestpartei gegen die Unteroffizierschule besteht, von der in jenen Kreisen herrschenden Befürchtung abgeleitet ist, daß sehr viele Elsässer in diese Unteroffizierschule eintreten werden. (Sehr richtig!) Wenn es aber schließlich an solchen elsässischen Zöglingen noch einigermaßen mangeln sollte, dann bitte ich den Collegen Windthorst, in den ihm politisch näher stehenden Kreisen dafür zu wirken, dieser Schule Freunde zu machen (Beifall und Heiterkeit); dann wird sie noch mehr besucht werden. (Dr. Windthorst: Ich bitte ums Wort!) Ich bin daher der Ansicht, daß man sich allerdings bei der Beurtheilung dieses Gegenstandes nicht etwa auf den ausschließlich militairischen und noch viel weniger auf den ausschließlich financiellen Standpunkt stellen dürfe; ich habe allerdings die Ueberzeugung, daß es sich hier um ein Stück nationaler Frage handelt (Sehr richtig!) und deshalb, m. H., meine ich, sollten wir, denen es ernst damit ist — und ich glaube, es ist uns allen ernst — uns diese Lande zu erhalten, uns bei Lösung dieser Frage nicht von kleinen financiellen Erwägungen leiten lassen, sondern von großen nationalen Gesichtspunkten (Beifall rechts.) und der Forderung zustimmen. (Lebhafter Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

* **Berlin,** 20. Jan. (Der Reichstag) nahm heute, nachdem die Abg. Menzer und Brömel sich in anerkennender Weise darüber ausgesprochen, den Handelsvertrag mit Griechenland in erster und zweiter Lesung an und ging dann zur Berathung des Marineetats über. Der Marineetat zeichnet sich in diesem Jahr besonders durch die hohen Summen aus, welche in Folge der neuen Colonialpolitik für die Indienststellung von Schiffen verlangt werden. Der Referent Abg. Rickert führte aus, daß die Budgetkommission einstimmig die Bewilligung dieser Summen beantrage, dagegen erklärte Abg. v. Frankenstein namens des Centrums, die jetzt befolgte Colonialpolitik gehe bereits weit über die im Sommer vom Fürsten Bismarck gezeichneten Grundzüge hinaus und kann von seiner Partei nicht gebilligt werden. Abg. v. Stauffenberg glaubte diese Grenze noch nicht überschritten und erklärte sich für jetzt für die Mehrforderungen, behielt sich aber doch seine späteren Entschließungen vor und sprach sich mit vorsichtiger Reserve über die Colonialpolitik und die Erhöhung des Marineetats aus. Abg. Hasenclever erklärte sich aufs entschiedenste gegen die Colonialpolitik, für die man keinen Pfennig bewilligen dürfe. Sehr warm traten die Abgg. v. Helldorf, Dr. Böttcher und Graf Stolberg für die Colonialpolitik ein, Abg. Richter dagegen brachte eine Menge von Vorbehalten, Einschränkungen und Bedingungen vor. Der Marineetat wurde alsdann vollständig genehmigt. Morgen Börsensteuergesetz.

---

wurf des eigenen Gewissens, daß er sich nicht Kunde von ihrem Ergehen verschafft hatte und verdoppelte die weiche Herzlichkeit seines Tones: „Ich bin ein schlechter Bursche gewesen Ilona, daß ich mich nicht nach dir umsah — verzeihe es mir — aber auch mir hat der Wind um die Ohren gesaust, ich war jahrelang bei der Gesandtschaft in Petersburg, darauf in Paris — dann mußte ich mich in die Verwaltungsgeschäfte einarbeiten, da man mir die Stellung als Regierungspräsident zugesagt hatte."

„Ich weiß es. Ich bin deinen Wegen im Geiste gefolgt, wenn ich an der Staffelei saß! Wer einen so engen Kreis von Jugendfreunden und Jugenderfahrungen besitzt wie ich, der hängt an dem wenigen mit doppelter Treue."

„Dann laß uns also lieber von deinem Leben sprechen. Meinen Augen ist es entrückt seit jener Stunde, als ich von dir Abschied nahm, um zur Universität zu gehen. Weißt du wohl noch? In Podangen an der Weißbuchenhecke? Wie wir beide weinten? Ich vergoß trotz meiner siebzehn Jahre soviel Thränen wie ein kleiner Schulbube, und die trockenen Rosenblätter mit deiner Haarlocke trug ich zwei Jahre lang in dem kleinen Medaillon auf der Brust. Da aber erhielt ich in Bonn im Duell einen Hieb. Als ich betäubt niederfiel, rissen sie mir das Hemd auf und fanden das Medaillon, dessen Inhalt mich nachher den schonungslosesten Neckereien preisgab. Anfangs log ich, die Locke gehöre meiner Schwester, aber unglücklicherweise war der lange Holzendorff dabei und verrieth, daß ich zwar glücklicher Besitzer von zehn Brüdern, aber leider ganz schwesterlos sei. Jetzt ging der Spektakel erst recht los, und ich — ja, teuerstes Mühmchen, ich muß es dir zu meiner Beschämung gestehen, ich versenkte dein Andenken in die Tiefe meines Reisekoffers, aus dem ich es nie wieder gefunden habe."

Ilona lachte bei dieser im drolligsten Tone vorgetragenen Erzählung und mahnte an andre gemeinsame Erinnerungen: Wie beide als Kinder zusammen den ersten Unterricht bei Herrn Neumann, dem Hauslehrer auf Podangen, genossen, dessen Hauptaufgabe eigentlich schien, an den langen Abenden mit dem gräflichen Papa „Sechsundsechzig" zu spielen. Wie sie auf den Bodenräumen des alten Herrenhauses herumgekramt hatten. Alte Bilder, alte vergilbte Schriften, zerbrochene Geräthe aus längst vergangenen Zeiten waren ihr Spielzeug gewesen. Aber auch materielle Freuden lieferte dieser Schauplatz ihrer antiquarischen Studien, denn Frau Annetschka, die alte Haushälterin und alleinige Herrscherin auf diesem Gebiete seit dem Tode der Mutter, hatte hier reiche Obstvorräte aufgespeichert. Der Hauslehrer wunderte sich bei jedem Mittagstisch von neuem, daß die Kinder so geringen Appetit zeigten. Sie entschädigten sich aber durch heimliche reiche Genüsse in den Obstkammern für die ihnen widerwärtigen und kaum berührten Speisen an der väterlichen Tafel. Der alte Graf hatte nämlich eine so erschreckliche Vorliebe für graue Erbsen, Sauerkohl und gesalzenes oder geräuchertes Fleisch. Udo, der immer bis zur späten Nachmittagstunde dort blieb, zeigte sehr viel Geschick darin, die widerwärtigsten Bissen von Ilonas und seinem Teller verschwinden und in seine Tasche gleiten zu lassen. Kam er dann nach Gilduschken zu seiner peinlich ordentlichen Mama zurück, dann schalt sie wohl: „Alle zehn älteren Brüder zusammen hätten sich nicht soviel Flecke in die Kleider gemacht, als dieser kleine Bengel. Das käme davon, daß in Podangen keine Hausfrau sei — aus der Ilona würde ihr lebenlang nichts Ordentliches werden, wenn das arme Kind aufwüchse, wie eine Scharwerksmamsell unter Pferdeknechten und Hütejungen auf dem Felde."

„Weißt du noch, wenn wir beide zusammen im Schloßteich fischten und in der großen Waschwanne darauf herumfuhren, als ich später nach K. in Pension und Gymnasium verbannt wurde und nur zu den Ferien nach Hause kommen konnte?"

„Ja, und als wir unsern Ponny selbst striegelten und fütterten und ohne Sattel mit dem Pferdejungen um die Wette ritten?"

„Du warst trotz deiner kleinen schwachen Gestalt die Flinkeste und Wildeste von allen. Ich sehe dich noch mit den lang wehenden schwarzen Haaren über die Heide jagen. Ich war deßhalb weit lieber in Podangen bei meiner kleinen schwarzäugigen Amazone, als unter dem strengen Regiment meiner Frau Mama in Gilduschken, selbst wenn die Brüder zu Hause waren. Man hatte so herrliche Freiheit bei euch, und meine Eltern behandelten mich mit doppelter Strenge, weil stets einer dem andern den Vorwurf machte, mich, als den Jüngsten, zu verziehen."

„Ja, für das, was wir damals erstrebten, hatten wir Freiheit genug," sagte Ilona, und wieder verschleierte sich ihr Blick, um aber ebenso schnell seine frühere Heiterkeit zu gewinnen. „Als ich einmal auf den Einfall kam, die Nacht auf dem Heuboden zuzubringen, und Jagd auf einen Marder machen wollte, der von dort aus meinen Hühnerstall verwüstete — da hatte nur Frau Annetschka etwas dagegen einzuwenden. Der Papa hielt es für eine sehr nützliche Beschäftigung."

„Köstlich," lachte der Präsident. „Wenn meine Mama doch noch sehen könnte, welche zarte Dame aus der wilden Ilona geworden ist." Er küßte galant ihre kleine weiße Hand.

„Nein, darin irrst du, Udo," sagte die Malerin freundlich. „Ich bin in vieler Beziehung jetzt ebensowenig comme il faut wie damals — nur habe ich den Pinsel statt der Reitpeitsche in die Hand genommen — oder nehmen müssen."

„Wie ist denn diese Neigung für die Malerei in dir erwacht? Ich erinnere mich nicht, daß du schon in der Kindheit den Keim eines Künstlergenies gezeigt hättest."

„Nein — nicht im geringsten — und ich fürchte, meine Genialität ist auch jetzt noch gering genug; aber die Kunst ist mir ein lieber Beruf geworden und vor allen Dingen — — ein Broterwerb."

(Fortsetzung folgt.)

Eine Episode aus Irland.

Originalerzählung von Arnold Schmelzer.

I. Kapitel.

Der Ankauf. Nachdruck verboten.

Das nördliche Viertel Irlands gemahnt schon recht auffallend an die Oede, welche im gegenwärtigen Erdenalter den arktischen

* **Berlin,** 19. Jan. (Das Abgeordnetenhaus) nahm heute die erste Lesung der Eisenbahnverstaatlichungsvorlage vor; es handelt sich um die Erwerbung der Braunschweig'schen, Schleswig'schen und Halle-Sorau-Gubener Bahn. Sämmtliche Redner, die Abgg. Büchtemann, von Wedell-Malchow, von Eynern, Schreiber, sprachen sich zustimmend aus. Abg. Büchtemann erklärte namens der deutschfreisinnigen Partei, daß sie, nachdem einmal der große Prinzipienstreit zwischen Staats- und Privatbahn endgültig entschieden sei, im Ganzen der Vorlage günstig gestimmt seien, welche unerträglichen Zuständen ein Ende machen werde. Dieselbe wurde alsdann einer Commission überwiesen. Es folgt die erste Lesung des Staatshaushalts. Finanzminister von Scholz leitete die Verhandlung mit einem längeren Vortrag über die gesammte Finanzlage und das Ergebniß der verschiedenen Einnahmequellen im verflossenen, laufenden und künftigen Etatsjahre an, zu dem bekannten Resultat gelangend, daß der neue Etat balancirt haben würde, wenn nicht die Erhöhung der Matricularbeiträge um 24 Mill. M. hinzugekommen wäre. Die Regierung halte unwandelbar an der Ueberzeugung fest, daß wir nur von den indirecten Steuern Hülfe erwarten können, zu denen das Reich den Schlüssel in der Hand habe. Ein Fiasko der Regierungspolitik könne nicht zugegeben werden; die bisherige Finanzpolitik müsse nur weiter geführt werden und dürfe nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Dagegen führte der Abg. Rickert aus, daß man auf die preußische Finanzlage durchaus nicht mit Befriedigung blicken dürfe und daß die Finanzpolitik der Regierung von Ferne nicht gehalten habe, was sie versprochen, vielmehr zu einem vollständigen Mißerfolg geführt habe. Abg. von Zedlitz trat als Vertheidiger der Wirthschaftspolitik der Regierung auf und wies mit Zahlen deren günstige Wirkung nach. Ein Aufgeben dieser Politik verbiete sich namentlich auch um der Landwirtschaft willen. Die weitere Verhandlung wurde auf morgen vertagt.

* **Berlin,** 20. Jan. (Das Abgeordnetenhaus) setzte heute die erste Etatsberathung fort. Abg. von Hüne führte aus, daß zwar die Finanzlage nicht gerade glänzend, daß aber die gestern vom Abg. Rickert geübte Kritik doch zu scharf und streng gewesen sei. Die Signatur des ganzen Etats sei die Vermehrung der festen Ausgaben bei gleichzeitiger Vermehrung der unsicheren Einnahmen. Im Einzelnen verweilte der Redner besonders bei dem Eisenbahnetat, kam dabei aber zu dem Schluß, daß sich das finanzielle Ergebniß der Eisenbahnverstaatlichung noch gar nicht übersehen lasse. Was die Mittel zur Besserung der Finanzlage betreffe, so sei man darüber noch sehr im Unklaren. Vorläufig wisse man nur von einer aus der Mitte des Reichstags vorgeschlagenen Börsensteuer; es scheine aber, daß auch das Tabaksmonopol wieder in Sicht sei. Gegen den Erlaß der dritten und vierten Classensteuerstufe müsse man sich aus finanziellen und politischen Gründen erklären. Die Ueberschüsse aus den zu erwartenden höheren Getreidezöllen rieth der Redner des Centrums an die Communen zu überweisen; er werde später einen Gesetzentwurf in dieser Richtung einbringen. Finanzminister von Scholz wich den Hindeutungen auf das Wiederaufleben des Tabakmonopols aus; bezüglich der vom Vorredner vorgeschlagenen Ueberweisung aus den erhöhten Getreidezöllen warnte der Minister, bestimmte Einnahmen immer für bestimmte Ausgaben festzulegen. Im Uebrigen wandte sich der Redner in längeren Ausführungen gegen die gestrige Behauptung des Abg. Rickert, daß die Finanzpolitik der Regierung fiasco gemacht und nicht gehalten habe, was sie versprochen. Abg. v. Benda nahm zwischen den optimistischen Schilderungen der Finanzlage seitens der Regierung und der Conservativen und den pessimistischen Beurtheilungen seitens des Redners der Deutschfreisinnigen einen mittleren Standpunkt ein und erklärte u. A., auf den vom Minister vorgezeichneten Weg der Aufhebung weiterer Steuerstufen werde die nationalliberale Partei nicht folgen. Nachdem noch die Abgg. Mooren, von Minnigerode und Büchtemann gesprochen, wurde die weitere Verhandlung auf morgen vertagt.

Berlin, 16. Jan. (Die Bildung einer Knappschafts-Unfall-Versicherungs-Genossenschaft für das deutsche Reich) war der Zweck einer Versammlung der Vertreter sämmtlicher deutschen Bergwerksbetriebe, welche von dem Reichsversicherungsamt auf den 15. Januar nach Berlin anberaumt war. Seitens des Vorortes Aachen des deutschen Knappschaftsverbandes, welcher sich bereits seit längerer Zeit mit der Organisation der Unfallversicherung beim Bergbau beschäftigt hat, war der Antrag an das Reichsversicherungsamt gerichtet, eine einzige Genossenschaft für das ganze Reich ins Leben zu rufen. Leider ist dieses Ziel in der gedachten Versammlung nur theilweise erreicht worden. Die Vertreter der einzelnen Bergbaubezirke, deren etwa 180 bis 200 in Vertretung der eigenen und dritter Werke erschienen waren, erklärten sich zwar mit großer Mehrheit sowohl aus Zweckmäßigkeitsgründen als auch aus patriotisch nationalen Gesichtspunkten für die Bildung einer einzigen Genossenschaft, indeß glaubten die Vertreter der Werke an der Saar, des Königreichs Sachsen und des oberschlesischen Industriebezirkes eine Sonderstellung für sich beanspruchen zu müssen. Was die Saarwerke angeht, so wurden die von deren Vertretern für ihren Antrag entwickelten Gründe als berechtigt von der Versammlung anerkannt. Die Gruben der Hüttenwerke des Saargebietes stehen in engen Beziehungen mit der Eisenindustrie Lothringens und sind deßhalb entschlossen, der von der südwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller zu bildenden Genossenschaft beizutreten. Nicht so konnte die Versammlung den Anträgen der Bergbautreibenden des Königreichs Sachsen und Oberschlesiens beistimmen; namentlich mußten die Gründe, welche die letztern für die Bildung einer selbständigen Genossenschaft ihrer Werke neben der allgemeinen deutschen Genossenschaft geltend zu machen suchten, als durchaus hinfällig erachtet werden. Der Oberschlesische Knappschaftsverein ist allerdings als ausreichend lebensfähig zu erachten, um eine eigene Genossenschaft für sich in Anspruch nehmen zu können, dennoch bleibt der Entschluß der oberschlesischen Industriellen sehr zu beklagen und zu wünschen, daß er noch in letzter Stunde eine Abänderung erfahre. Abgesehen von den genannten drei Bezirken erklärte sich die Versammlung mit der Bildung einer allgemeinen Knappschafts-Unfall-Versicherungs-Genossenschaft für das ganze Reich einstimmig einverstanden, und zwar auch für den Fall, daß das Reichsversicherungsamt dem Fernbleiben der Werke der Saar, des Königreichs Sachsen und Oberschlesiens kein Hinderniß entgegensetzen sollte. Im Anschluß an diesen Beschluß wurden sodann auf Wunsch des Reichsversicherungsamtes noch verschiedene, die Einrichtung der Genossenschaft betreffende Fragen, namentlich der Sitz der Genossenschaft, die Eintheilung der Genossenschaft in Sectionen, die Theilung des Risicos zwischen den Sectionen und der Genossenschaft, die Zusammensetzung der Genossenschaftsversammlung und des Genossenschaftsvorstands, die Erstreckung der Versicherungspflicht auf Betriebsbeamte mit einem über 2000 M. betragenden Jahresarbeitsverdienst einer Berathung unterzogen, um auf diese Weise für die demnächst auszuarbeitenden Satzungen der Genossenschaft bestimmte Anhaltspunkte zu erlangen. Mit der Ausarbeitung dieser Satzungen und überhaupt der weitern Verfolgung der Angelegenheit wurde der Vorstand, der bereits die Verhandlungen der Versammlung geleitet hatte, beauftragt. Derselbe besteht unter Berücksichtigung der verschiedenen Bergbaubezirke aus den Herren: Bergassessor Hilt (Oberbergamtsbezirk Bonn), als Vorsitzender, Bergassessor Krabler (Dortmund), Geheimer Bergrath Leuschner (Halle-Saale), Bergrath Fickler (Clausthal), Bergwerksdirector Hellich (Breslau), Bergmeister Neumann (Baiern-Württemberg), Ober-Bergrath Förster (Königreich Sachsen) als Beisitzern und endlich aus den Herren Bergrath Scherbening und Bergassessor Pieper als Schriftführern. Dem Vorstande wurde der Auftrag ertheilt, unter Zuziehung von geeigneten Persönlichkeiten aus den verschiedenen Bergbaubezirken den Entwurf eines Statuts auszuarbeiten und sodann eine neue Versammlung der Betheiligten anzuberaumen. (So der Bericht der Köln. Ztg. Der hiesige Bergbaul. Verein hatte als Deligirte zu der Versammlung in seiner letzten Sitzung die HH. Major Dresler-Creuzthal und Direktor Allolio-Wissen gewählt. D. R.)

Warschau, 16. Jan. (Rogozinski.) Wie man der „Pos. Ztg." meldet, geht hier das Gerücht von der Verhaftung Rogozinski's in Afrika auf Veranlassung der deutschen Regierung.

B.* **Leipzig,** 18. Jan. (Bismarckstiftung.) Zur Besprechung dieses Gedankens waren heute etwa fünfzig Herren aus allen Theilen Deutschlands hier versammelt, darunter die Bürgermeister Georgi-Leipzig, Bürkner-Witten 2c. Vorsitzender war der berühmte Rechtslehrer der Leipziger Universität, zugleich ihr gegenwärtiger Rektor, Prof. Wiedscheid. Nach eingehender Berathung wurde die Bildung eines einzigen Comitee's unter Vorsitz des Herzogs von Ratibor beschlossen, ferner soll die Begründung der Stiftung auf den unseligen Reichstagsbeschluß des 15. Dez. in Wegfall kommen, das Geschenk zur freien Verfügung dem Reichskanzler am 1. April anheim gegeben und kein Maximum oder Minimum der Beiträge festgesetzt werden. Die Art der Sammlung bleibt den Localcomitees überlassen. —

Volkswirthschaftliches.

Englisches Eisengewerbe. London, 18. Jan. In dem Eisengewerbe beginnt das neue Jahr mit schwerern Vorräthen und geringern Aussichten, sie los zu werden, als das letzte. Denn während bis vor etwa einem Jahre es hauptsächlich America war, welches weniger Eisen aus England einführte, haben in neuerer Zeit auch die Bezüge für andere Länder merklich nachgelassen, und für den Augenblick scheinen die auswärtigen Käufer in Erwartung billigerer Preise in ihrer Zurückhaltung zu verharren. Auf den Vierteljahr-Versammlungen der Berufsgenossen war unter diesen Umständen denn auch wenigstens in Bezug auf Roheisen eine angenehme Stimmung zu bemerken. Für Fertigeisen dagegen, wo — abgesehen natürlich von dem noch immer darniederliegenden Schiffsbau — der verhältnißmäßig nicht so schlechte inländische Verbrauch mehr als das Ausfuhrgeschäft in Betracht kommt, läßt sich der Ton als etwas stetiger bezeichnen, und wurden z. B. gestern auf der Versammlung in Wolverhampton eine ziemlich ansehnliche Zahl von allerdings im einzelnen wenig umfangreichen Abschlüssen gemacht. Ein nicht gerade schlechtes Zeichen ist es auch, daß der Grundpreis für markirtes Stabeisen unverändert auf 7 Lstr. 10s belassen wurde. In Glasgow hat sich der Warrantpreis auch wieder etwas gehoben, was wohl dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die Admiralität eine Aufforderung zu Anerbietungen behufs des Baues von 6 Kreuzerschiffen nach Schottland hat gelangen lassen und fernere Aufträge zu Schiffsbauten für die Kriegsflotte in naher Aussicht stehen. Auch die Meldungen von einer leisen Wiederbelebung des Eisengewerbes in den Vereinigten Staaten tragen einigermaßen zur Besserung der Stimmung in Schottland bei.

(Der französische Eisenmarkt) verkehrt anhaltend in matter Tendenz, Käufer sowohl als Verkäufer treten nicht aus ihrer Reserve heraus und es sind noch keinerlei Anzeichen für eine baldige Belebung des Marktes vorhanden. In Haute-Marne sind neue Transaktionen selten, da die Konsumenten auf weitere Preiskonzessionen zu warten scheinen, während die Produzenten den niedrigsten Punkt für erreicht halten. Auch im Distrikt du Nord herrscht große Unentschiedenheit, indem man nicht weiß, ob die Preise weichen, oder ob eine Wendung zum Bessern bald eintritt. Am 8. d. M. hat eine Versammlung von Hüttenmännern dieses Bezirks stattgefunden, in welcher über eine Einigung in Betreff der Preisverhältnisse berathen worden ist. In den Ardennen sind die Schrauben- und andere Kleineisenzeugfabriken schwach besetzt und wartet man daher mit Sehnsucht auf die großen bevorstehenden Submissionen. In Loire-et-Rhone ist die Situation im Allgemeinen ebenfalls unverändert, doch haben einzelne Werke größere Ordres in Eismaschinen zu effektuiren. Die Hochofenindustrie liegt in diesem Distrikt vollständig darnieder, da von 14 Hochöfen nur 4 in Betrieb gestellt hat, hauptsächlich freilich, um, wie es heißt, der dortigen armen Bevölkerung Arbeit zu verschaffen. — In Belgien ist es im Eisengeschäft wieder stiller geworden in Betreff der Nachfrage für den Export. Die Preise für Roheisen sowohl als auch für Walzeisen sind indessen ohne Aenderung geblieben. Die Société metallurgique de Marcinelle beabsichtigt, den einzigen von ihren Hochöfen, der bisher noch im Feuer stand, mit dem 15. d. M. kalt zu stellen, da die Vorräthe sich auf 6000 to. Puddeleisen angesammelt haben. Die Firma Cambier et Comp. in La Louvière hat dagegen einen zweiten Hochofen in Gang gesetzt, um erfolgreicher noch als bisher gegen Luxemburg konkurriren zu können. Der einzige Holzkohlenhochofen Belgiens, Eigenthum der Familie Mineur in Couvin, soll außer Betrieb gestellt werden, auch ist die Maschinenfabrik Rogheno in Malines geschlossen worden. Der belgische Kohlenmarkt ist ohne Aenderung geblieben.

Locales von Sieg und Lahn.

—e. Siegen, 20. Jan. (Musik-Verein.) Dieser trefflich geleitete Verein gibt nächsten Sonntag sein 2. Abonnements-Concert. Das Programm weist zwei ganz vorzügliche Chorcompositionen auf, von Hiller: Richard Löwenherz, ferner Bruch's Dithyrambe. Beide Werke sind zugleich von Tenor-Soli durchflochten, die der Concert- und Opernsänger, jetziger Dirigent der kürzlich hier gehörten Polyhymnia — Herr Otto Wagner, Cöln, freundlichst übernommen hat. Als zweiter Solist hat Herr A. Giesenkirchen jr. Dortmund als Solist für Instrumental-Soli bereitwilligst zugesagt. Herr Giesenkirchen erfreut sich eines schon recht bedeutenden Rufes als Cellist und sind die Compositionen, welche er vortragen wird, zu den besten Erwartungen geeignet. Obgleich in der letzten Zeit die Concerte sich sehr gedrängt haben, so steht doch zu erwarten, daß auch dieses Concert den bereits vorhergegangenen in keiner Weise nachstehen wird. Wenn Herr Wagner sich uns als Solist mit derselben Tüchtigkeit vorstellt wie wir ihn als Dirigent kennen gelernt haben, so dürfen wir hoffen, daß uns ein bedeutender Genuß geboten wird.

* Siegen, 20. Jan. (Geleise zur Grube Klappertshoffnung.) Die Herren Baurath Haege und Landrath Keil sind von der k. Regierung in Arnsberg mit der landespolizeilichen Prüfung des Projekts zur Anlage eines Anschlußgeleises von der Station Eintracht der Eisern-Siegener Eisenbahn an die Grube Klappertshoffnung beauftragt worden.

□ Siegen, 20. Jan. (Ein Eisfest) auf dem Leimbacher Weiher ist, wie wir hören, für nächsten Freitag Abend projektirt; hoffen wir, daß die Witterung nicht wie das letzte Mal einen Strich durch die Rechnung macht. —

* Siegen, 20. Jan. (Die Osterferien) an den höheren Lehranstalten in Westfalen beginnen am 1. April und währen bis zum 22. April.

— Von der Sieg, 15. Jan. (Philologenpetition.) Soeben geht die Petition der akademisch gebildeten Lehrer der gesammten Monarchie, betreffend die Gleichstellung derselben mit den Richtern erster Instanz in Rang und Gehalt an das hohe Haus der Abgeordneten ab. Dieselbe ist in Westfalen von 384 Philologen unterschrieben, darunter 24 Direktoren und Rektoren. Ausgeschlossen hat sich von der Betheiligung nur das Lehrerkollegium vom Gymnasium zu Gütersloh. Dasselbe war auch allein von allen höheren Schulen der Provinz dem westfälischen Philologenverein nicht beigetreten. Die Petition wird sofort dem Abgeordnetenhause übergeben werden. Eine Petition gleichen Inhaltes, unterschrieben von den Gesammtvorständen aller Vereine akademisch gebildeter Lehrer Preußens, ist in diesen Tagen Seiner Excellenz dem Herrn Kultusminister von Goßler schon durch eine Deputation überreicht worden. (E. Z.)

§§ Rennerod, 18. Jan. (Ein tüchtiger Gesangverein.) Am Sonntag Abend veranstaltete der Gesangverein »Vom Wald« zu Neunkirchen im Saale des Herrn Gastwirth Schneider ein in allen Theilen gelungenes, stark besuchtes Concert. Selbst von den Nachbarorten waren Theilnehmer, welche aus früheren Concerten die Leistungen des Vereins kennen, erschienen. Die unter Leitung des Herrn Lehrers W. vorgetragenen Lieder waren exakt geübt und fanden großen Beifall. Zu unserer Freude können wir constatiren, daß dieser Verein in erster Linie das »Volkslied« pflegt, wohl wissend, daß gerade im »Volksgesang« die kleineren (auch größeren) Ortsvereine ihre Kraft üben sollen. Die Gesänge des Volkes auf dem Lande sind ihrem Inhalte nach leider oft höchst zweifelhafter Natur. Ein Gesangverein kann deshalb sehr veredelnd auf den Volksgesang einwirken. Ein Beispiel haben wir in eben genannter Gemeinde. Wiederholt hatten wir Gelegenheit, zu hören, daß das junge Volk, das früher auch gerne den sog. Gassenhauern« huldigte, jetzt vorzugsweise solche Volkslieder singt, die es vom Verein gelernt hat. Wie wacker der Verein arbeitet, hat er auch durch Aufführung theatralischer Stücke gezeigt, woran sich auch mehrere junge Mädchen des Ortes betheiligten. Tiefen Eindruck machte auf die Zuhörer das Schauspiel: »Ich speise bei meiner Mutter« und große Heiterkeit bewirkten die beiden Possen: »Das Chaisewägelchen« und »Hauptmann Ratzius.« Namentlich ließ letzteres Lustspiel die Lachmuskeln des Publikums kaum zur Ruhe kommen. An das Concert schloß sich eine gemüthliche gesellschaftliche Unterhaltung an, bei der sich auch der aus der Nachbargemeinde Hausen in corpore erschienene Gesangverein durch Vortrag einiger Lieder hören ließ.

[:] Vom Westerwalde, 18. Jan. (Schnee.) Wenn auch der Schneefall auf dem Hochplateau unseres Gebirges nicht übermäßig war, so haben wir doch Stellen, an denen der Schnee 3—4 Meter hoch liegt. Das ist einmal das Traurige auf dem hohen Westerwald, daß der scharfe Wind über die ganze Fläche wegbläst und den Schnee so lange vor sich her treibt, bis dieser sich in den Vertiefungen ansammelt. Die Ortschaften liegen zum größten Theile schutzlos, sodaß sich häufig solche Schneemassen an und in den Ortschaften ansammeln, daß der Schnee bis an die Dächer reicht. Auch die Hohlwege sind gegenwärtig mit Schnee bis zum Rande gefüllt und das Passiren der Wege ist fast unmöglich. Tagtäglich rücken die »Schneeschepper« aus, aber die Stelle, die sie jetzt vom Schnee befreit, wird nach wenigen Minuten schon wieder vollgejagt. An manchen Wegen ist rechts und links der Schnee mehrere Meter hoch aufgestapelt. Das Reisen auf unsern Höhen ist eben keine Lust und nur der fühlt sich wohl, der den Ofen zur Gesellschaft hat.

Handels-Nachrichten.

⁂ **Siegen,** den 21. Januar. Die Notirungen in Londoner waren: am 20. Jan.. für Kupfer, Chilibarren 49 Lstr.; Blei, engl. 11 Lstr. 5 s, span. 10 Lstr: 12 s 6 d; Zink, spez. Marken 14 Lstr. 10 s, gew. Marken 14 Lstr.; Silber 49 1/16 Penze.

⨯ **Antwerpen,** 19. und 20. Jan. Umsatz von Häuten 4083 Stück, darunter:

von	№ 6000	100	Rio Grande Ochsen	25/32 Ko. à frcs.	70
Saldo	» 4021	520	Uruguay Kühe ca.	21 4/5 » » »	64
»	» 54	850	trock. Bs. As. Mat Ochsen ca.	14 3/10 » » »	131
»	» 1007	226	Bs. As. Mat. Ochsen	25/32 » » »	74
»	» 1030	515	Uruguay »	» » » »	70
»	» 4018	350	Uruguay Kühe	20/25 » » »	63

Reichsmark: 123,45. (Bericht der Herren Büsch & Comp.)

Essen, 19. Jan. Viehmarkt. Auftrieb: 54 Grossvieh, 129 fette, 568 magere Schweine und Ferkel. Fettes Vieh weniger, mageres lebhafter gehandelt: fette Schweine 44—51 M. per 50 kg Schlachtgewicht bez. 6-Wochenferkel 12—16 M., 1/4jährige 18—25 M., 1/2jährige 30—45 M., überjährige bis 63 M. per Stück.

Hamburg, 19. Jan. Viehmarkt Heiligengeistfeld. Auftrieb 1026 Rinder, 184 Schweine, 1176 Hämmel. Ochsenhandel langsam, beste Waare 66—69 M., mittlere 57—60 M., geringere 51—54 M. per 50 kg. Hammelhandel ebenfalls langsam, holstein. Marschhammel 70—75 Pfg., mecklenburger 50—60 Pfg, geringere 40—45 Pfg. per 1/2kg bezahlt. Viehhof Sternschanze. Auftrieb 1378 Schweine. Handel flau: Sengschweine 47 M. Versandschweine 47—48 M., Sauen 38—42 M., Ferkel 46 M. per 50 kg.

Köln, 19. Jan. Schlachtviehmarkt. Heute waren aufgetrieben: 265 Ochsen, verkauft Ia zu 72, IIa 66, IIIa 60 M.; 23 Stiere, verkauft Ia zu 58, IIa 53, IIIa 48 M.; 318 Kühe und Rinder, verkauft Ia zu 60, IIa 55, IIIa 50 M.; 374 Schweine, verkauft Ia zu 51, IIa 49, IIIa 46 M. per 50kg Schlachtgewicht. Am kleinen Viehmarkte vom 16. Jan. waren aufgetrieben: 151 Schafe, verkauft Ia zu 65, IIa 60, IIIa 55 M.; 353 Kälber, verkauft Ia. zu 65, IIa 60, IIIa 50 M. per 50kg Schlachtgewicht. Die Preise von frischen Häuten stellten sich: Ochsenhäute beste auf 48, geringe auf 46 Pf. Kuhhäute beste auf 36, geringe auf 34 Pf. per 1/2kg. Fett kostete: bestes 28, geringes 26 Pf. per 1/2kg.

Pol in einer mehr als dreißig Grade breiten Zone umgiebt. Baumwuchs ist ziemlich selten und höchstens in geschützten Thälern zu finden. Dort besteht derselbe auch nur noch aus den dürftig gedeihenden rauheren Bäumen, welche im mittleren und südlichen Europa die Berggipfel krönen. Knorrige Eichen, Erlen, Birken, die Zwergformen der Tanne oder das Knieholz, Hollunder, Wachholder sind fast die einzigen Pflanzen größerer Gestalt, sehr oft aber auch nur noch als mageres Gestrüpp vorhanden. Seltsamer Weise äfft noch manche verkrüppelte Eiche die üppige Pflanzenwelt der Tropen in so fern noch, als der häufiger wachsende Epheu an ihr emporrankt und in Büschen von ihren Zweigen herabbaumelt. Die unmittelbaren Küstenstriche jedoch sind alles Baumwuchses baar. Stechginster, Haidekraut, Moos, Gras und Moorpflanzen bedecken Höhen und Tiefland mit einer vorherrschend braunen Decke oder stehen in einzelnen Büscheln da, wo die große Feuchtigkeit des Bodens eine allgemeine Pflanzenfülle verbietet. Die Flora ist sehr arm an Spezies, dafür aber stellenweise, auf den trockenen Grasflächen, reich an Individuen, so daß sich die Anger zeitweise auf weiten Strecken mit Myriaden derselben Blumen bedecken, von ferne ganz gelb, blau, roth aussehen. Da die Luftwärme dank der stehenden warmen Meeresströmung aus Westen im Winter verhältnißmäßig hoch ist, so tritt ein dem Fremden merkwürdiger Umstand ein, der nämlich, daß der sehr verbreitete Stechginster schon Ende Februar und im März in voller Blüthe steht und die manchmal noch schneebedeckten Berge mit hochgelber Farbe schmückt, die sich zwischen dem winterlichen Weiß ganz eigenthümlich und wie ein Widerspruch der Natur ausnimmt.

Was übrigens die Bodengestaltung als solche betrifft, so ist sie schön und manchmal sogar großartig zu nennen. Mit sanften Umrißlinien modellirte Hügel und Rücken wechseln mit kühn aufsteigenden Höhen von mehr als zweitausend Fuß Erhebung. Lange Thalmulden gestatten hier und da weite Fernsichten zwischen den Hügeln hin. Meeresarme dringen tief ins Land und bilden mit ihrem blaugrünen Wasser den lieblichsten Gegensatz zu den schroffen oder flachen, graugelben, kahlbenagten Ufern. Die Meeresküsten stürzen meist fünfhundert bis tausend Fuß tief in den Ocean hinab und bestehen fast lediglich aus Rutschflächen der im Laufe der Jahrtausende hinuntergefahrenen Gesteinsmassen.

Der geringen Tragfähigkeit des Bodens entsprechend fehlt natürlich der beste Zug in einer Landschaft, die Besiedelung durch Dörfer und Städte, bis zu einem traurig hohen Grade. Man kann oft stundenweit gehen, ohne menschliche Wohnungen zu bemerken. Was man aber von solchen sieht, erfreut das Auge doch nicht wegen der äußersten Armuth und Vernachlässigung, die schon von fernher erkennbar sind, in der Nähe aber fast erschreckend wirken. Einstöckige, roh aus Feldsteinen aufgemauerte Hütten mit zerfetztem Strohdache, zuweilen mit einem bodenlosen, alten Faße als Schornstein, mit schief hangender Thür, einem oder zwei Fensterchen aus geöltem Papier statt Glas oder einem Bausch Lumpen an den Stellen fehlender Scheiben, mitten in einem grausigen Durcheinander von Topfscherben, Strohbündeln, Trümmern alten Hausraths und Schmutz der widerlichsten Sorte, durch deren Thüre halbnackte Kinder, Schweine, Gänse und Hühner abwechselnd passiren, lassen auf eine Bewohnerschaft armseligster Art schließen. Viele solcher Hütten stehen ganz leer, sind vom Wetter zerzaust und zerwaschen und füllen den Wanderer aus besseren Ländern mit den trüben Gedanken an das Elend, welches die Insassen von hier weg und über das Meer getrieben. Straßen und Wege befinden sich großentheils in dem Zustande, wie ihn die Füße der Betretenden ohne alle Hülfe der Kunst herstellen. Das Wasser hat Furchen quer hindurch gewühlt, Steinblöcke darauf gewälzt, die Erde zwischen spitzen Steinen herausgespült und so nicht selten beinahe jede Spur eines früheren Pfades oder Fahrweges verschwinden lassen.

Einzelne Bewohner der Gegend, welche hin und wieder lässig daherwandelnd, auf einem Stückchen schlechten Ackers träge arbeitend oder da und dort faul lungernd sich zeigen, stehen ihrem Anzuge und Aussehen nach ganz in Uebereinstimmung mit den elenden Wohnungen, und es macht bei ihnen einen abstoßenden Eindruck der Verkommenheit, daß nie ein Versuch gemacht worden zu sein scheint, die zerfetzte Kleidung zu waschen und zu flicken.

Dörfer und Städte sind äußerst selten, und die vorhandenen stehen ebenso tief unter dem, was man in besseren Theilen Europas von Derartigem sieht, wie die Wohnstätten unter den bescheidensten Bauernhäusern, die sonstwo in Ländern gebildeter Völker anzutreffen sind.

Im Nordosten der Insel hat der tüchtige Sinn eingewanderter Schotten erfolgreich mit den natürlichen Schwächen des Bodens gerungen und einen verhältnißmäßigen Wohlstand erzielt, der, wenn man von Londondery her das Land betritt, nicht ahnen läßt, welcherlei Zuständen man nach Westen hin, in der Grafschaft Donegal, begegnen werde. —

Auf der einigermaßen chausseeartigen Straße, die von dem kleinen Badeorte Rathmullin am Lach Swylly, einem der von Norden her weit ins Land vordringenden Seearme, nach dem Flecken Kilmacrenan und weiter nach Südwesten bis zur heutigen Eisenbahnstation Letterkenny führt, rollte im Spätwinter 1831 eins jener einfachen Fuhrwerke, welche der Engländer Irich Car (irischen Karren) nennt. Ein solches Gefährt macht den Eindruck eines auf einem Karrengestell mit dem Rücken aufliegenden Schrankes, dessen Doppelthüren sammt beiden schmalen Seitenwänden aufgeklappt seien, so daß sie zu beiden Seiten, über die Ränder hinausragend, herabhangen. Die Rückwand des Schrankes bildet dann den Sitz, die steif und unter rechten Winkeln mit einander verbundenen Seitenwände und Thürflügel dienen als Stütze für die Füße. Vier Personen können auf dem Vehikel Platz finden und kehren einander je zwei und zwei den Rücken zu. Bespannt man wegen voller Belastung oder starker Steigung des Weges ein solches Fuhrwerk doppelt, so sind die Zugthiere vor einander, nicht neben einander angebracht. Der Kutscher sitzt etwas höher als die Passagiere auf einem sehr einfach aussehenden Gestell dicht hinter dem in der Gabel laufenden Pferde. Da die Fahrwege je nach der Bodengestaltung auf und abwärts führen, so ist es üblich, daß man aussteige, wenn es nach oben geht, und daß der Karren auf der Höhe so lange anhalte, bis die Fahrgäste nachgekommen sind. Manchmal aber rennt die Kastenkutsche auch bergab ohne die Ladung weiter.

Unser erwähnter Karren trug zwei jüngere Männer in einfachem, grauen Reiserocke, über den der Kälte wegen ein damals üblicher faltiger Kragenmantel geschlagen war. Sie ließen die durch keine Wagenwände behinderten Blicke nach allen Seiten über die öde Landschaft schweifen und meinten scherzweise, die freie Aussicht werde einem hier nicht durch lästige Wälder und Gebüsche versperrt; man sehe die Schönheiten des kahlen Bodens auf die erwünschteste Weise unverhüllt vor sich liegen. (F. f.)

Vermischtes.

* Mannheim, 20. Jan. (Der Mörder Rumpff's.) In Hockenheim wurde gestern ein legitimationsloser Schreinergeselle verhaftet, im Besitze von einem geladenen Revolver und einer größeren Geldsumme. Er schoß bei der Verhaftung auf den Gensdarmen und zwei Hockenheimer Bauern. Sein Signalement paßt auf den von Frankfurt als Mörder Verfolgten, an der Hand hat er eine etwa 8 Tage alte Schnittwunde, und vor 8 Tagen war der Mann in Frankfurt.

□ Dortmund, 18. Jan. (Schlachtzwang.) Vom 1. Okt. dss. Js. ab darf innerhalb unseres Stadtbezirkes das Schlachten von Ochsen, Stieren, Kühen, Rindern, Kälbern, Schweinen, Schafen, Ziegen und Pferden, und zwar sowohl das gewerbsmäßig als das nicht gewerbsmäßig betriebene Schlachten, nur in dem städtischen Schlachthause vorgenommen werden. Ausnahmsweise kann den Bewohnern entlegener Besitzungen auf besonderen Antrag durch den Magistrat gestattet werden, das Schlachten für ihren Bedarf (Hausschlachten) auf dem Gehöfte vorzunehmen. Alles nicht im städtischen Schlachthause ausgeschlachtete frische Fleisch darf im Gemeindebezirke unserer Stadt nicht eher feilgeboten werden, als bis dasselbe im städtischen Schlachthause bezw. auf dem städtischen Viehhofe einer Untersuchung durch den von der Gemeindebehörde bestellten Sachverständigen unterzogen ist. Auf den öffentlichen Märkten und in den Privatverkaufsstätten ist das nicht im städtischen Schlachthause ausgeschlachtete frische Fleisch von dem daselbst ausgeschlachteten Fleisch gesondert feilzubieten und als solches auf einer an der Verkaufsstelle anzubringenden Tafel mit deutlicher Schrift zu bezeichnen. Zuwiderhandlungen werden für jeden Uebertretungsfall mit Geldstrafen bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft.

— Gelsenkirchen, 16. Jan. (Diebe.) Aus dem Stalle des Menageverwalters W. auf Zeche Hibernia ist der ganze Bestand an Enten und Hühnern in der Nacht von Donnerstag auf Freitag und aus dem Wollwaarengeschäfte Sch. Bahnhofstraße ein Ballen Waaren gestohlen worden. Bei letzterem kamen die Nachtwächter den Dieben in die Quere, sodaß die Diebe den Ballen von sich fortwarfen. Dieselben haben es jedoch auf die Ladenkasse abgesehen gehabt, weil sie mittelst Werkzeugen Mehreres daran zerstörten. (E. Z.)

— Essen, 14. Jan. (Eine aufregende Szene) ereignete sich heute Mittag 12 Uhr am Uebergange der Rhein. Bahn in der Nähe des Schlachthauses. Kaum hatte ein von Essen kommender Güterzug denselben passirt, als die Barriere auch schon von mehreren Schulkindern in die Höhe gehoben wurde. Trotz Rufens und Winkens des auf der entgegengesetzten Seite stehenden Bahnwärters versuchte ein Mädchen von ca. 8 Jahren die Bahn zu überschreiten. Der Wärter, welcher den von Kray herankommenden Personenzug bemerkte, riß das Kind an den Kleidern zurück, so daß beide stolperten und fielen. Eine halbe Sekunde später, und der brave Mann hätte seine muthige That mit dem Leben gebüßt. (Ess. Vztg.)

Iserlohn, 16. Jan. (Sammlung für Spanien.) Unsere Stadt hat seit Menschengedenken sehr lebhafte Handelsverbindungen mit Spanien. Eine der ältesten hiesigen Firmen hat sich nun mit einem namhaften Betrage an die Spitze einer Subskription für die durch das Erdbeben verwüsteten spanischen Gegenden gestellt. Die gesammelte Summe soll als „Beitrag aus Iserlohn" durch die deutsche Gesandtschaft in Madrid der spanischen Regierung überwiesen werden.

— Duisburg, 19. Jan. (Selbstmord.) Gestern Vormittag gegen 10 Uhr hat sich in einem hiesigen Hotel ein Beamter der Zeche „Rheinpreußen" erschossen. Die Beweggründe, welche ihn zum Selbstmorde veranlaßt haben, sind nicht näher bekannt. (Tagebl.)

— Duisburg, 16. Jan. (Telephon.) Gestern ist die Telephon-Anlage Duisburg-Ruhrort in Betrieb gesetzt worden. Es sind vorläufig 55 Anschlüsse vorhanden, 47 hier und 8 in Ruhrort.

— Mülheim a. Rh., 17. Jan. (Dreizehnerlei Kinder.) Als Kuriosum theilen wir folgendes Verwandtschaftsverhältniß mit, welches sich hier mit der Zeit herausgebildet hat. Ein schon im vorgerückten Alter stehender Wittwer entschloß sich zu einer vierten Ehe mit einer Wittwe, die ihm zweierlei Kinder zu den seinigen mitbrachte, da ihr erster Mann auch Wittwer gewesen war. Die zweite war sogar schon zweimal vorher an Wittwer verheirathet, als er sie nahm; auch sind von der ersten Frau Kinder vorhanden. Es sind somit etwa dreizehnerlei Kinder zusammengekommen und wäre es für einen scharfen Denker eine angenehme Unterhaltung, das verwandschaftliche Verhältniß derselben zu einander auszurechnen. (E. Z.)

— Düsseldorf, 16. Jan. („Stahl und Eisen.") Mit Neujahr hat der Geschäftsführer des Vereins deutscher Eisenhüttenleute und Redakteur der Fachzeitschrift „Stahl und Eisen", Herr Ingenieur Osann, seine Funktionen eingestellt und ist nach Hannover verzogen. An seine Stelle ist, wie seitens des Vereinsvorstandes schon früher vorgesehen worden war, Herr Ingenieur E. Schrödter getreten.

— Warstein, 15. Jan. (Unfall.) Am vergangenen Montage ereignete sich auf dem Kupferhammer dahier ein recht trauriger Unfall. Ein Fabrikarbeiter nämlich ließ sich während des Mittagessens in der Nähe einer Walze nieder, durch eine unvorsichtige Bewegung des Armes gerieth dieser unter die Walze und wurde derartig zerquetscht, daß eine sofortige Amputation des Armes im Krankenhause dahier nothwendig war. Der Mann ist um so mehr zu bedauern, da demselben schon vor einigen Jahren ein Auge ausoperirt worden ist. (A. Z.)

* Madrid, 15. Jan. (Das Erdbeben.) Die Zahl der in der Provinz Granada durch die Erdbeben zerstörten Häuser beträgt 3240.

— (Eine Anecdote vom Grafen Moltke) erzählt Fr. Dernburg in der „Nat.-Ztg.": Es ist in dem betreffenden Artikel die Rede von der im russischen Volke und namentlich in der russischen Armee vorhandenen Neigung zu heiteren Düpirungen. Dann heißt es weiter: Den Grafen Moltke haben sie aber doch nicht daran gekriegt, die klugen Petersburger. Sie führten ihm in den Turnhallen der Petersburger Regimenter immer dieselben Leute vor. Als man den großen Feldherrn frug, wie ihm die Leute gefielen, sagte er, ohne eine Miene zu verziehen: „Ich bewundere Alles an ihnen, namentlich die Ausdauer."

— (Die durch die Entrüstungsadressen „Entrüsteten".) In dem herrlichen Epos: „Die Entrüsteten" (siehe oben) ist in dem „Reichsfreund" durch ein bedauerliches Versehen die Schlußstrophe fortgelassen. Einer uns gewordenen authentischen Mittheilung zufolge lautet dieselbe:

Und als sie nun im Reichstagssaal
Beisammen wieder waren,
Wie schauten sie verschüchtert drein
Die stolzen Freisinnsschaaren!
Da klang's in süßer Harmonie:
„Jetzt geht's uns an den Kragen, wie?
Den Teufel auch!" —
Und plötzlich lagen alle sie
Platt auf dem Bauch!

* New-York, 19. Jan. (Feuersbrunst.) Das Krankenhaus der Irrenanstalt in Kankakee (Illinois) ist niedergebrannt, wobei siebenzehn Kranke umkamen.

* Brüssel, 17. Jan. (Bahnunglück.) Vor dem Bahnhof Liroges brach das Rad eines Waggons, worauf alle hinter diesem laufenden Wagen entgleisten und aufeinander liefen. Mehrere Wagen wurden zertrümmert, 14 Personen verwundet, ein Knabe darunter tödtlich. —

* Paris, 17. Jan. (Edmund About) ist gestorben Die französische Schriftstellerwelt und Journalistik verliert in ihm ein hervorragendes Mitglied. Uns Deutsche haßte About gründlich, hatte auch allen Grund dazu. Wollte er doch 1870 als Homer des Achill Mac Mahon diesen auf seinem Siegeszug begleiten, und nun thaten wir bösen Deutschen ihm die Malice an, uns von den Franzosen nicht schlagen zu lassen. About war Lothringer von Geburt, auch nach 1871 hielt er sich bei Zabern auf, wo er 1872 aufgehoben und ausgewiesen wurde. Seine Freude an Deutschland wurde dadurch natürlich nicht vermehrt. —

— London, 17. Jan. (Schiffsunglück.) Der Donnerstag von Dublin nach Holyhead abgegangene Postdampfer „Admiral Moorsch ist in Folge einer Collision mit dem amerikanischen Schiffe „Santa Clara" nahe bei Holyhead untergegangen. Zwölf Mannschaften und vier Passagiere sind ertrunken; die übrigen zwölf Mannschaften und zwei Passagiere wurden heute vom „Santa Clara" in Holyhead gelandet.

— (Der Tod vor dem Altare.) Aus Preßburg wird einem Pester Blatte über einen Vorfall berichtet, welcher infolge der denselben begleitenden Umstände einen erschütternden Eindruck macht. An einem der letzten Sonntage wurde in der Franziskanerkirche ein Novize zum Mönch geweiht. Derselbe kniete, mit einem großen schwarzen Tuch vollständig bedeckt, zum Zeichen, daß er für die Welt todt sei, vor dem Altare und dann nahm die Zeremonie ihren Fortgang; die üblichen Gebete wurden gesprochen; die Orgelklänge durchbrausten das Schiff der Kirche und nun wurde die Decke aufgehoben und der neue Mönch sollte sich erheben und die Schlußsätze der Litanei sprechen. Aber er blieb an seiner Stelle liegen, und als man auf ihn zutrat, um ihn beim Aufstehen zu unterstützen, sah man, daß er todt in einer Blutlache lag, Ein Blutsturz hatte ihn in dem Augenblick getödtet, als er sein bisheriges Leben abschwor. Der Vorfall machte einen erschütternden Eindruck auf die Menge.

Telegraphische Depeschen.

** **Berlin,** 20. Jan. (Unser Kaiser.) Wegen leichten Unwohlseins des Kaisers wurde der Opernball auf den 30. d. M. verschoben. Der Kaiser ist heute Vormittag länger zu Bett geblieben, verläßt aber jetzt Mittags das Bett.

** **Berlin,** 21. Jan. Der Kaiser hatte eine gute Nacht. S.in Zustand ist, bestem Vernehmen nach, unbedenklich.

** **Valparaiso,** 21. Jan. Letzten Samstag Abend wurde versucht, den Präsidenten Chile's mittelst einer Höllenmaschine zu tödten. Der Versuch mißlang.

Allgemeine
Orts-Krankenkasse
zu Siegen.

Wir ersuchen die Herren Arbeitgeber, sämmtliche bei ihnen beschäftigten Arbeiter, welche verpflichtet sind, unserer Kasse beizutreten (cfr. Statut-Auszug in Nr. 11 der Siegener Zeitung) unter Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 20 Mk. (§ 10 des Statuts) bei dem Kassen- und Rechnungsführer Herrn Robert Meiswinkel hierselbst unverzüglich anzumelden.

Diejenigen Herren Arbeitgeber, welche ihre Arbeiter bereits angemeldet haben, werden ersucht, nur die etwa seit der Anmeldung eingetretenen Veränderungen anzuzeigen.

Die Kasse besteht vom 1. Jan. ds. Js. an, und sind die Beiträge von diesem Zeitpunkte an zu zahlen.

Die erste Erhebung der Beiträge findet am Montag den 26 Jan. statt.

Siegen, den 19. Jan. 1885.

Der Vorstand.

Allgemeine
Orts-Krankenkasse
zu Siegen.

Wir bringen hiermit Folgendes zur gefl. Kenntnißnahme:

1. Zu Kassenärzten sind die Herren Dr. Bellebaum u. Dr. Diesterweg erwählt worden.
2. Die niedere chirurgische Behandlung ist dem Heilgehülfen Herrn Fr. Schnecko übertragen. Bei den weiblichen Mitgliedern wird derselbe durch seine Frau vertreten.
3. Die Medikamente sind aus der Apotheke des Herrn Crevecoeur zu entnehmen.
4. Als Rechnungs- und Kassenführer ist Herr Robert Meiswinkel hierselbst ernannt worden, bei welchem die An- und Abmeldungen der Mitglieder erfolgen müssen.
5. Die Einkassirung der Beiträge wird unser Kassenbote Herr Wilhelm Hundt hierselbst am Montag jeder Woche vornehmen.

Siegen, den 19. Jan. 1885.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Der öffentliche Verkauf folgender Hölzer:

Fichten.

212 Stück Bauholzstämme II.—V. Kl. = 125,06 fm,
9 » Stangen I. Klasse,
6 rm Knüppel,
90 » Reifer IV. Klasse unaufgearbeitet,

aus dem Forstdistrikte Jungenwald 94d des Schutzbezirks Langenau findet am

Montag den 26. Januar c. J.,
Vormittags 1/2 10 Uhr,

statt, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Die Zusammenkunft ist bei dem Gastwirth Herrn Kaletsch zu Kreuzthal.

Siegen, den 20. Januar 1885.

Der Königliche Oberförster.
Zoeller.



Siegener
Krieger-Verein.

Der Kamerad **Friedr. Marburger** ist gestorben und findet die Beerdigung **Freitag Nachmittag 4 Uhr statt.**

Versammelung der Kameraden um 3 1/2 Uhr bei Wirth H. Wolf zu Hammerhütte.

Siegen, 21. Januar 1885.

Der Vorstand.



Siegener Musikverein.

Sonntag den 25. Januar c., Abends 8 Uhr,
im Saale der Bürgergesellschaft:
II. Abonnements-Concert

unter Mitwirkung des Concert- und Opernsängers Herrn **Otto Wagner** aus Köln und des Cello-Virtuosen Herrn **Arthur Giesenkirchen** aus Dortmund.

Programm:

1. **Dithyrambe** von M. Bruch (für Tenor-Solo und Chor).
2. **Grande Fantasie** über Thema's aus Faust von Gounod } für Violoncello.
3. **Ave Maria** von Fr. Schubert }
4. 2 Lieder für Tenor:
   a) **Es blinkt der Thau** von A. Rubinstein.
   b) **Frühlingslied** von Ch. Gounod.
5. **Romanze** für Violoncello von Goltermann.
6. **„Richard Löwenherz".** Ballade für Tenor, Solo und Chor von F. Hiller.

Eintrittskarten à M. 1.50 sind von Freitag ab bei Herrn Ph. Welle, bei den Castellanen der Erholung und der Bürgergesellschaft, sowie Abends an der Kasse zu haben, Schülerkarten à 75 Pfg. nur beim Castellan des Realgymnasiums. Jedermann hat Zutritt.

Der Vorstand.

Freitag den 23. Januar, Nachmittags von 4—7 Uhr:
Großes Eisfest
auf dem Leimbacher Weiher mit Concert.
Gegen 5 Uhr Beleuchtung und Feuerwerk.

Für Verpflegung ist bestens gesorgt und sind zu diesem Zwecke Buden errichtet.

Lampions sind an der Kasse zu haben.

Schlittschuhläufer und **Zuschauer** haben eine Karte von **50** Pfg. an der Kasse zu lösen, welche sichtbar zu tragen ist. Schlittschuhläufer und Zuschauer, welche ohne Karte betroffen werden, haben nachträglich eine solche zum Preise von M. 1.— zu lösen.

Ohne Karte ist der Zutritt überhaupt verboten.

Der Ueberschuß fließt in die Hauptkasse des Armen-Unterst.-Vereins.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Das Comitee.

Für die gewöhnlichen Sitzungen pro 1885 des Vorstandes und der Knappschafts-Aeltesten unseres Vereins sind folgende Termine festgesetzt:

pr. 1. Qu. Dienstag den 17. Februar, Morgens 10 Uhr,
" 2. " " " 19. Mai, Nachmittags 2 "
" 3. " " " 18. August, " 2 "
" 4. " " " 14. Novbr., Morgens 10 "

Siegen, 16. Januar 1885.

Der Vorstand
des Siegener Knappschafts-Vereins.
H. Ad. Dresler.



Humoristischer Hausschatz.

Sammlung der beliebtesten Schriften mit 1400 Bildern von

Wilhelm Busch.

Umfaßt 42 Quartbogen elegantester Ausstattung mit 1400 Bildern und dem Portrait des Verfassers. Diese erste billige Ausgabe der berühmten humoristischen Schriften W. Busch's mit dem so reichen Bilderschmuck ist für Jeden eine köstliche Quelle der Erheiterung und ein Hausschatz von bleibendem Werthe.

Vollständig in 20 Lieferungen à 80 Pfg.

Monatlich 2 Lieferungen. Zu beziehen durch

Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,**
Buchhandlung.

Heute übertrug ich dem Herrn **J. H. Baust** in Siegen den Alleinverkauf meiner
garantirt reinen Kameel-Haar-Unterkleider.

Meine Kameelwoll-Unterkleider zeichnen sich durch außerordentliche Zartheit, Elastizität, seidenartigen Glanz und schöne Naturfarbe aus. Sie werden vom Schweiß nicht angegriffen, filzen nicht und gehen in der Wäsche nicht ein. Sie bilden deshalb die praktischsten Unterkleider nicht nur für den Winter, sondern auch für die wärmere Jahreszeit.

Neustadt a. d. Haardt. Achtungsvoll **Fried. Helfferich.**

Bezug nehmend auf obige Annonce empfehle alle Kameelwoll-Unterkleider, als: **Unterhosen, Unterjacken, Leibbinden** ꝛc. ꝛc. zu Original-Preisen.

Siegen. Achtungsvoll **J. H. Baust.**

Einladung
zur Generalversammlung des Siegener Bezirks-Vereins deutscher Ingenieure
auf Sonnabend den 24. Januar, Nachmittags 3 1/2 Uhr, in das Local der Gesellschaft Erholung zu Siegen.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht.
2. Bericht der Commission über die Untersuchung der Hohofenzustellung, Gasfänge ꝛc.
3. Anfrage des Königl. Oberbergamtes über Ausführung von Seilzerreißproben.
4. Rechnungsablage und Decharge.
5. Vorstandswahlen.

Der Vorstand.

Ausverkauf!

Bis zum 15. Februar d. J. sollen die noch vorräthigen **Mützen, Regenschirme, Hüte, Shlipse** ꝛc. zu und unter Selbst-Kostenpreis wegen Geschäftsveränderung

ausverkauft werden.

Siegener Mützenfabrik,
Marburgerstraße 727.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 1/25 Uhr entschlief sanft unser lieber Bruder, Schwager und Onkel Herr

Gust. Wörner,

im Alter von 77 Jahren in Folge eines Schlaganfalls.

Burbach, Siegen u. Kirchen, den 19. Januar 1885.

Die trauernden Angehörigen.

Bekanntmachung.

Beim Herannahen der Bausaison erinnern wir daran, daß den Bauconcessionsgesuchen die Zeichnungen in duplo beizufügen sind, und bei Meidung der Rücksendung derselben behufs Berechnung der ortsstatutarischen Kosten die Angabe der Straßenlänge des Baugrundstückes nicht fehlen darf.

Siegen, den 20. Januar 1885.

Die Baupolizeiverwaltung
Delius.

Eisfest.

Für **Freitag den 23. Januar,** ist dem »Armen-Unterstützungs-Verein« die Benutzung des Leimbacher Weiher's eingeräumt und darf derselbe zum Besten seiner Hauptkasse Karten für die Benutzung der Eisfläche ausgeben.

Siegen, den 21. Januar 1885.

A. & H. Oechelhäuser.

Bauplatz.

An der Frankfurterstraße ist ein Garten, 65 Ruthen groß, preiswürdig zu kaufen.

Näheres in der Exped. dieses Bl.

Ein gebildetes, in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes Mädchen aus guter Familie sucht Stelle als Zimmermädchen bei einer feineren Herrschaft oder als Hausmädchen bei einer kleineren Familie.

Nähere Auskunft ertheilt die Exped. dieses Blattes.

Die Kasse des **Erziehungs-Vereins** der Synode Siegen hat der Herr Aelteste Fabrikant G. A. W. Goebel zu Siegen (Marktplatz) übernommen und wird derselbe die Auszahlungen bewirken. Rückständige Beiträge wolle man bald an denselben abführen.

Gaben für die Gustav-Adolf-Stiftung nimmt Herr Kirchmeister Kaufmann Fr. Börner zu Siegen entgegen.

Neunkirchen, 19. Januar 1885.

Der Superintendent
Roth.

Sterbefalls halber ist in unmittelbarer Nähe eines der frequentesten Bahnhöfe der Ruhr-Sieg-Bahn und an der Landstraße gelegen, ein Grundstück preiswerth zu verkaufen. — Dasselbe ist circa 2 1/2 Morgen groß und eignet sich wegen seiner sehr günstigen Lage zum Betriebe größerer Geschäfte, sowie zur Anlage einer Fabrik. Durch Ankauf angrenzender billiger Parzellen kann event. auch das Areal bedeutend vergrößert werden. — Näheres in der Exped. d. Ztg.

Ein **junger Mann** mit den nöthigen Schulkenntnissen als Lehrling für das kaufmännische Büreau einer Aktien-Gesellschaft gesucht.

Meldungen unter Chiffre V. 11 an die Exped. d. Bl.

Ein **erfahrenes Dienstmädchen** auf sofort gesucht von

Frau **H. Fickeler.**

Evangelischer Gottesdienst in Siegen.
Sonntag den 25. Januar 1885.
3. Sonntag nach Epiph.
7 3/4 Uhr Morg.: Pfr. Bott.
9 3/4 » » » Dammann.
2 Uhr nachm.: Pfr. Winterhager

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:
Betzdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,14 N., 6,15 8,19, A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,14 N., 6,15 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel. Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 N., 8,19 A.

Arbeiterzug.
Siegen-Dillenburg: Samstag Nachm. 4,14.

Abfahrten von Betzdorf nach Siegen:
6,40, 9,15 M., 12,31, 2,54, 5,32 N., 7,10, 9,5 A.

Ankunft in Siegen von:
Betzdorf 7,45, 9,50 M., 1,9, 3,28 N., 6,6, 7,48, 9,35 A.
Deutz 9,50 M., 1,9, 3,28 N., (von Köln 6,6) 9,33 A.
Gießen 9,50 M., 3,28 N., 7,48 A.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:
Haardt u. Kreuzthal 5,48, 7,50, 10,0 M., 12,20, 1,15, 3,31 N., 5, 6,14, 7,53, 9,48 A.
Krombach 5,48, 10,0 M., 3,31 N., 6,14, 9,48 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,48, 10° M., 3,31 N. 6,14, 9,48 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 7,45 (5,48 von Altenhundem abgehend), 9,4, 11,27 M., 1,15, 1,40, 4,9 N., 6,8, 6,56, 8,15, 11,40 A.
Hagen 11,27 M., 1,40 N. 8,15, 11,40 A.

Abfahrten von Kreuzthal nach Siegen:
7,19, 8,38, 11,4 M., 12,55, 1,21 3,50, 5,48 N., 6,33, 7,55, 11,17 A

Von Siegen nach Hilchenbach:
7,50 M., 1,15, 3,31 N., 7,53 A.

Von Hilchenbach nach Siegen:
6,15 M., 9,27, 2,46 N., 5,38 A.

Von Laasphe nach Marburg:
5,0, 8,42 M., 12,19 N., 6,33 A.

Von Marburg nach Laasphe:
5,,25 9,12 M., 1,10 N., 7,5 A.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Oskar Horn.
Verleger: H. Klein. — Druck und Expedition von C. Buchholz, Siegen.